

Grünig, R.

Glückauf



Es grüne die Tanne -
es wachse das Fes -
Gott schenke uns allen
ein feuchtliches Wetz.

MITTEILUNGSBLATT des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 21	St. Andreasberg	Juli 1994	
--------	-----------------	-----------	--

Liebe Heimatfreunde!

Am 25. März 1994 konnten wir im Kurhaus die gut besuchte 63. Jahreshauptversammlung abhalten. Wenn auch keine Neuwahlen anstanden, so wurden doch drei wichtige Beschlüsse gefaßt, die die Arbeit unseres Vereins künftig entscheidend prägen werden.

Zunächst wurde dem bereits am 01.01.1994 vollzogenen Beitritt zum Verein "Die Oberharzer Bergbau- und Hüttenmuseen" nachträglich zugestimmt. Damit gehören wir einem Verband an, der künftig alle Aktivitäten zum Erhalt des historischen Oberharzer Montanwesens koordiniert und öffentlich fördert. Wir haben dadurch die Möglichkeit, öffentliche Fördermittel zu erhalten, ohne die z. B. der dringend notwendige Ausbau des Stollenmundlochs des "Roten Bären" kaum zu bewerkstelligen wäre.

Außerdem wurde ein neuer Pachtvertrag mit dem Eigentümer der Grubenfelder und der Grube "Roter Bär", Dr. Ernst Bock in Brüssel, gebilligt, der am 01. Juli in Kraft getreten ist und die Rechtsverhältnisse auf eine neue Basis stellt. Dieser Vertrag räumt auch die Möglichkeit ein, die Grube und die Grubenfelder käuflich zu erwerben.

Zustimmung fand auch eine mit den Harzwasserwerken getroffene Vereinbarung über die Betreuung des Wasserwanderweges entlang des alten Holzschleifergrabens im Wäschgrund vom Waldhaus bis zum Köhlergrund. Die Übergabe wird in Kürze erfolgen.

Ein bedeutsamer Höhepunkt im Vereinsleben war am Pfingstsonntag die unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgte Einweihung des von uns mit Unterstützung der Bergstadt und des Forstamts Andreasberg erstellten gesteinskundlichen Lehrpfades auf der Jordanshöhe. Die Errichtung des in seiner Art einmaligen Lehrpfades mag als ein Beispiel dafür dienen, was gemeinsames Handeln zum Wohl der Allgemeinheit zu leisten vermag.

In landschaftlich reizvoller Lage, zwischen dem Nationalpark und dem Naturschutzgebiet Bergwiesen gelegen, mit seinem weiten Blick in die heimatliche Bergwelt, soll der Lehrpfad nicht nur dem Wanderer, sondern auch dem Fachmann Kenntnisse der geologischen Zusammenhänge vermitteln.

Diesem Zweck dient auch ein von Dr. Ließmann erstelltes und im Selbstverlag des Vereins herausgegebenes Begleitheft. Die zahlreichen Besucher und die Tatsache, daß fast ein Drittel der 1. Auflage des Begleitheftes abgesetzt werden konnte, zeigt, wie gut der Lehrpfad angenommen wird und damit eine Bereicherung des touristischen Angebots im Rahmen eines sanften Tourismus ist.

Die Nationalparkverwaltung wird in den nächsten Tagen ein in die Landschaft passendes Hinweisschild "Harzer Gesteine auf der Jordanshöhe" aufstellen.

Auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches "Gotts Luhn" allen, die hier mitgewirkt haben.

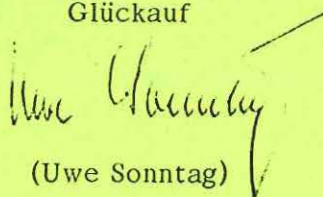
Ein weiterer Höhepunkt im sommerlichen Vereinsleben war wieder einmal unser traditionelles Bergfest auf dem Zechenplatz im "Roten Bären". Mit musikalischer Unterstützung der Singgemeinschaft, der Waldarbeiter Kapelle und des Heimatbundes und bei strahlendem Sommerwetter wurde ein zünftiges Volksfest gefeiert, bei dem unsere Arbeitsgruppe Bergbau eindrucksvoll ihre Aktivitäten präsentieren konnte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das von Heimatpfleger Jochen Klähn verfaßte Buch über die Bedeutung der Lochsteine in St. Andreasberg und Lauterberg vorgestellt.

Die von unserem Verein veranstalteten naturkundlichen Wanderungen werden von Gästen und Einheimischen gut angenommen und erfreuen sich steigender Beliebtheit.

Auch in der zweiten Jahreshälfte sind attraktive Veranstaltungen vorgesehen, die im Veranstaltungsprogramm besonders aufgeführt sind.

Für die bevorstehende Urlaubszeit wünscht der Vorstand allen Mitgliedern und Freunden des Vereins erholsame Urlaubstage.

Glückauf



(Uwe Sonntag)

1. Vorsitzender

VERANSTALTUNGSPROGRAMM / 2. Hälfte 1994

- 29. Juli**
18.00 Uhr
MUNDARTTRAFFEN bei Sonntag's in der
Schützerbucht
- 22. August**
09.00 Uhr
Treffpunkt:
Hotel Tannhäuser
EXKURSION "Das Wasserwirtschaftssystem des Oderteichs
und der Rehberger Gräben
- 25. September**
08.00 Uhr
ab Kurverwaltung
FAHRT zu geschichtlich bedeutsamen Stätten der Heimat:
Mansfeld Museum, Lutherstadt Eisleben
- 21. Oktober**
20.00 Uhr
Kurhaus
LICHTBILDVORTRAG Dr. Herbert Westerhausen, Essen:
"In 40 Jahren um die Welt - Erlebnisse und Erfahrungen
eines Ölsuchers"
- 15. November**
20.00 Uhr
Kurhaus
LICHTBILDVORTRAG von Studiendirektor H. H. Hillegeist,
Göttingen:
"Rüstungsindustrie im Südharz während des Dritten Reiches
- 25. November**
BRAUNKOHLESSEN beim Oberharzer Grabensteiger

Hinweis: Nähere Einzelheiten werden in der Tagespresse rechtzeitig
bekanntgegeben.

Änderungen vorbehalten!

Goethes 2. Harzreise im Jahre 1785 galt dem Harzer Gestein

Er reiste mit dem erst zehnjährigen Fritz von Stein, dem Sohn seiner Weimarer Freundin. (Mir geht es sehr wohl ... und Fritz ist recht artig). In Zellerfeld gesellte sich der Vizeberghauptmann Heinrich von Trebra zu ihnen.

An der Rehberger Klippe fanden Goethe und Trebra den Übergang zwischen dem Granit des Brockenplutons (Tiefengestein) und den Grauwacken der Umgebung in einem schönen Aufschluß. Durch die hohen Temperaturen der granitischen Gesteinsschmelze beim unterirdischen Aufstieg des Magmas wurden die anstehenden Grauwacken zu Hornfels umgewandelt. 1815 schrieb Trebra rückblickend über dieses für beide, den Vizeberghauptmann und den Hobbygeologen und Vorsitzenden der Ilmenauer Bergwerkskommission, stark beeindruckende Erlebnis:

Diese hohe, am Graben ganz senkrecht dastehende Felswand war mit einem ganzen Haufen heruntergestürzter Bruchstücke ... verschanzt, von welchen sogleich viele zerschlagen wurden. Unter ihnen fanden sich mehrere von jenen Doppelgesteinsarten Granit mit aufgesetzten, eingewachsenen dunkelblauen, fast schwarzen, sehr harten Tongestein. "Die können nirgends anders herkommen als von jener Klippe da vor uns. Dahin müssen wir", antwortete mein Freund. "Behutsam! Vorsichtig!" schrie ich ihm nach, "die moosbedeckten, schlüpfrigen Felsstücke liegen gefahrvoll durcheinander, wir können die Beine dazwischen brechen."

Und wir kamen zusammen heran an den Fuß der Felswand, wo wir nun gar deutlich den Abschnitt des schwarzen Gesteins, auf dem blaß fleischroten Granit, in gar langer Linie sich hinziehend, erkennen konnten. Aber, unserer ziemlichen Größe ungeachtet, erreichen mit unsern Händen konnten wir sie doch nicht. "Wenn du dich fest hinstellen wolltest", sagte mein Freund zu mir, "so wollte ich jene in den Felsen eingewachsene Strauchwurzel ergreifen, mich im Anhalten an sie hebend auf deine Schultern schwingen, und dann würde ich den so kenntlichen Abschnittstrich wenigstens mit der Hand erreichen können."

So geschah's, und wir hatten das seltne Vergnügen, den merkwürdigen Abschnittstrich von hier eingewurzelttem Urgebirge, rotem Granit und daraufstehendem, dunkel, fast schwarzblauen Tongesteins nahe zu sehen, sogar mit Händen zu greifen.

Quelle: Auf Goethes Spuren im Harz

Chr. u. Markus Meissner
Weimar 1989

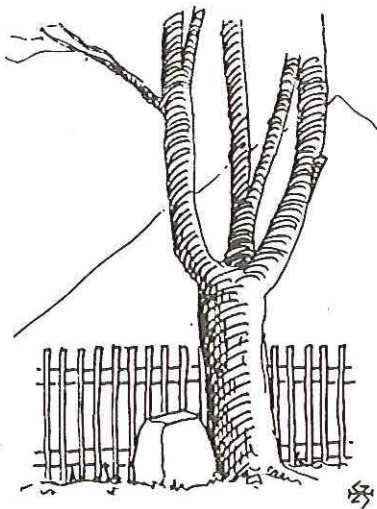
Andreasberger Rechtsdenkmäler

Wann und warum der 1661 vom Andreasberger Stadtgericht beantragte und wenig später vom Herzog Christian Ludewig gegen eine Gebühr von 2 Talern bewilligte Strafpfahl auf dem Markte wieder entfernt wurde, ist nicht bekannt.

Bekannt ist, daß er über fünf Jahre lang nutzlos dort herumstand, bis die Dienstmagd Maria Bock überführt wurde, ihrem Dienstherrn, dem Krämer Christoph Flechsing "ein und anders" aus seinem Laden entwendet zu haben und "nach Erkenntnis der Regierung" deswegen zwei Stunden lang an ihn gebunden wurde. Möglicherweise fehlte es der Bergstadt danach an Übeltätern.

Hans-Günther Griep ist den noch vorhandenen Rechtsdenkmälern im Harz nachgegangen und hat sie in einem stattlichen, vom Goslarer Thuhoff-Verlag herausgebrachten Band zusammengetragen.

Er ist dabei auch in Andreasberg fündig geworden und weist auf einen "großen Stein vor einem Baum in der Nähe der Kirchentür" hin:



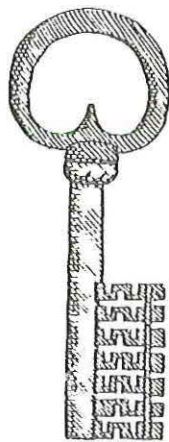
Kirchenpranger vor dem Portal der Kirche in St. Andreasberg.

In den Bergstädten des Oberharzes war man besonders streng. Vielleicht, weil die Arbeitswelt, die die Familie trennte, und der Zulauf von Glücksrittern dies notwendig machten. Es ist jedoch auch möglich, daß wir durch die bessere Überlieferung und die zahlreichen Belege aus diesen Orten nur den Eindruck gewinnen, daß derartige Strafen hier häufiger verhängt wurden.

Auch hierbei entwickelten sich je nach der Schwere der Buße Abstufungen. Die häufigste Kirchenstrafe war das Prangerstehen während des Gottesdienstes. Mit einem Büsserhemd bekleidet, eventuell mit einem Schandstein versehen, oder angekettet, einer brennenden Kerze in der Hand und einem Strohkranz auf dem Haupt, mußte der Verurteilte vor dem Portal stehen, damit er von allen Besuchern gut gesehen werden konnte.

In St. Andreasberg liegt vor einem Baum in der Nähe der Kirchentür ein großer Stein, der bis in das 19. Jahrhundert hinein als Standfläche für einen Büsser gedient hat.

In einem anderen Kapitel geht der Verfasser auch auf das Hausrecht der Frau ein, erwähnt einen Andreasberger Erbschlüssel und schreibt dazu:



*Der „Erbschlüssel“ aus
St. Andreasberg.*

Im Flur eines Hauses in St. Andreasberg hing um 1960 noch neben der Eingangstür in einem kleinen Glaskasten der Erbschlüssel. Auf einem vergilbten Zettel standen ein Frauenname und ein Datum aus der Zeit um 1900. Schon damals wird der Schlüssel kein passendes Schloß in der Haustür mehr gefunden haben, so altertümlich sah er aus. Seit seiner Herstellung war das zugehörige Schloß schon mehrfach ausgewechselt worden.

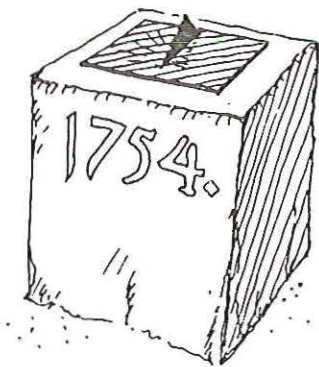
Der Erbschlüssel, der in der Harzer Sagenwelt und dem Brauchtum eine Rolle spielt, war das Symbol der Hausfrau.

Sie hatte im Haus die Herrschaft. Das mag mit darauf zurückzuführen sein, daß die Männer durch ihre Arbeit in der Forst, im Bergbau und Hüttenwesen oft viele Tage oder sogar Wochen nicht nach Haus zurückkommen konnten und ihrer Frau Haus und Hof sowie die Betreuung der Kinder und des Viehs überlassen mußten. Die ohnehin früher starke Stellung der Frau als Vorsteherin des Hauswesens wurde dadurch noch vergrößert.

Die Übergabe des Erbschlüssels hatte deshalb eine große Bedeutung. Im allgemeinen geschah dies zusammen mit einigen Formalitäten beim Einzug des jungen Ehepaares nach der kirchlichen Trauung. Der noch heute übliche Brauch der Schlüsselübergabe bei dem Bezug eines Neubaus durch den Architekten an die Bauherrschaft erinnert daran.

Wenn die Mutter der Braut oder des Bräutigams noch im Hause lebte, mag die Übergabe des Schlüsselrechtes an die junge Hausfrau ein schmerzhafter Abschied von einem Vorrecht gewesen sein. Als Zeichen ihrer Schlüsselgewalt trug die Frau diesen dann an ihrem Gürtel.

Eine andere Zeichnung zeigt die Sonnenuhr am Hausmannsturm (= Glockenturm) in St. Andreasberg und der Leser erfährt, daß den Glocken im Oberharz früher eine besondere Bedeutung deshalb zukam, weil sie die Schichtarbeit im Bergwerk ankündigten und daß die Glockentürme aus diesem Grund unabhängig von der Kirche auf einem Berg aufgestellt wurden, von dem aus der Glockenklang in allen Tälern der Ortschaft zu hören war.



*Sonnenuhr am Hausmannsturm
(= Glockenturm) in St. Andreasberg
zur Kontrolle der Stadtuhr.*

Dort oben wohnte auch der Hausmann, der für das zeitgerechte Läuten verantwortlich war. Als Nachtwächter übernahm er oft auch die Aufgabe, Bergleute zu wecken und durfte zu diesem Zwecke auch ihre Häuser betreten.

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts bediente sich der Hausmann bei der Zeiteinteilung einer Sonnenuhr und bei trübem Wetter einer Sanduhr, deren Ungenauigkeiten man in Kauf nahm.

Die Glocken wurden auch bei Gerichtstagen, bei Feuer, Sturm, Gewitter und Hagel und bei Sterbefällen geläutet.

Nach einer im Jahre 1721 von den Braunschweiger Räten in Wolfenbüttel erlassenen Verordnung wurde der Einsatz von Sturmglocken sogar bei der Verfolgung von umherziehenden Zigeunern angeordnet.

Kurt Schmidt

Andreasbergit - zur Entdeckungsgeschichte eines neuen Erzminerals aus dem Harz

von
Wilfried Ließmann

Der Harz steckt voller Wunder, diese alte Geologenweisheit hat sich kürzlich einmal wieder von neuem bestätigt!

1993 wurde von der Arbeitsgruppe Lagerstättenkunde (der auch der Verfasser angehört) am Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Hamburg, in Proben von der Grube Roter Bär ein bislang unbekanntes Erzmineral entdeckt und eingehend untersucht. Hierüber soll im Folgenden kurz berichtet werden.

Das Reich der Mineralien ist inzwischen auf rund 3600 angewachsen. Trotz dieser fast unüberschaubaren Menge von "natürlich entstandenen, kristallinen chemischen Verbindungen" (so die Definition), kommen jährlich rund 30-40 neue Minerale hinzu. Mehr als 90% davon sind entweder sekundäre, d.h. durch Verwitterungsprozesse entstandene, meist wasserhaltige Bildungen oder Silikate. Erzminerale - also metallisch glänzende optisch opake Metallverbindungen, werden dagegen nur recht selten neugefunden. Umso größer war natürlich die Freude und der daraus resultierende Arbeitseifer, als sich ein solcher Neufund gerade in den klassischen Erzen von St. Andreasberg abzeichnete!

Die heute noch zu entdeckenden Minerale treten naturgemäß in recht kleinen Mengen oft als einzelne, nur mikroskopisch sichtbare Einzelkörner auf.

Je kleiner die zu untersuchende Substanzmenge, desto größer und teurer ist heute das zur Bestimmung notwendige Gerät! Umfangreiche Untersuchungen sind auch erforderlich, denn die IMA (International Mineralogical Association) stellt hohe Ansprüche an die vorgelegten Daten, damit ein neues Mineral anerkannt werden kann. Der einzureichende Datenkatalog sollte neben der genauen chemischen Zusammensetzung und den physikalischen Eigenschaften (Mikrohärte, Spezifisches Gewicht, Lichtberechnung bzw. Reflexionsvermögen) auch Angaben über die Kristallstruktur, die Gitterparameter und die durch Röntgendiffraktometrie ermittelten d -Werte (die röntgenographischen "Fingerabdrücke" der Verbindung) enthalten. Ein international zusammengesetzter Fachausschuß (Commission on New Minerals and Minerals names) entscheidet dann über die Akzeptanz des vorgeschlagenen neuen Minerals. Haben sich mindestens 2/3 der Kommissionsmitglieder dafür ausgesprochen, so wird das Mineral unter dem von den Entdeckern vorgeschlagenen Namen in die Datenbanken und Kataloge aufgenommen. Zur öffentlichen Bekanntmachung erscheint so dann eine Kurzbeschreibung unter der Rubrik "New Minerals" in der weltweit gelesenen Fachzeitschrift "American Mineralogist". Damit ist den Findern sozusagen das "Copyright" dieses Minerals gesichert und der Name gilt nun weltweit.

Im Rahmen einer Diplomarbeit wurden vor einiger Zeit die der berühmten Harzer Selenidvorkommen neu erzmikroskopisch und mineralanalytisch untersucht. Selenminerale sind Raritäten, Selen ein mit Schwefel verwandtes seltenes Halbmetall wurde 1817 von BERZELIUS (1779-1848) in Schweden entdeckt. Schon wenige Jahre später (1825) entdeckte der anhaltinische Bergrat J.K.E. ZINCKEN (1798-1862) das Element in Verbindung mit Blei ("Selenblei", heute Clausthalit genannt) auf den Tilkeröder Eisenerzgruben im Unterharz. In Tilkerode, in Fachkreisen bald weltbekannt als klassische Selenidlagerstätte, begann man bald aus den z.T. goldhaltigen Erzen das Selen zu extrahieren und es als

wissenschaftliche Kuriosität in kleinen Mengen zu verkaufen. Auch anderswo im Harz fand man später kleine Vorkommen von Selenverbindungen, so auf der Grube Charlotte in Clausthal, auf den Eisenerzgruben von Lerbach und Zorge, im Trogtalsteinbruch bei Lautenthal sowie auf der Grube Roter Bär in St. Andreasberg. Heute sind alle diese Fundpunkte erloschen oder nicht mehr zugänglich. Für die Neubearbeitung mußte daher auf altes Sammlungsmaterial zurückgegriffen werden.

Als glücklicher Zufall erwies sich, daß gerade die in den 20er Jahren beim Vortrieb des Sieberstollen-Bärener-Querschlags in Kalkspatgängen entdeckten Selenerze damals von Prof. HERMANN ROSE aus Hamburg beprobt und untersucht worden sind. Das Material hat den Krieg überdauert und gehört heute zum Bestand des Mineralogischen Museums der Universität.

Die von ROSE selbst gesammelten, z.T. auch von ERNST BOCK geschenkten Erzproben wurden nach dem damaligen Stand der Technik mit vorbildlicher Gründlichkeit erzmikroskopisch untersucht und beschrieben. Als Hauptminerale fanden sich **Eisenglanz**, **Clausthalit** (PbSe), **Tiemannit** (HgSe) sowie untergeordnet etwas **Naumannit** (Ag₂Se). Ungewöhnlich für das St. Andreasberger Revier war ein spektralanalytisch und naßchemisch ermittelter hoher Gehalt an Wismut, einem Metall, das abgesehen vom Hasseröder Revier auf den Harzer Erzgängen kaum in Erscheinung tritt. Als seinen Hauptträger glaubte ROSE anhand der optischen Merkmale das Wismutselenid **Guanajuatit** (Bi₃Se₃) zu identifizieren. Damit waren die Diagnosemöglichkeiten an Mineralkörnern von weniger als 0,1mm Korngröße damals erschöpft.

Heute ermöglicht es die moderne Elektronenstrahlmikrosonde selbst in Mineralkörnern von nur 0,01mm Durchmesser Elemente bis zu Gehalten von weniger als 0,1% quantitativ zu analysieren. Nun erwies sich der vermeintliche Guanajuatit als eine komplizierte, bislang unbekannte Quecksilber-Silber-Blei-Wismut-Selen-Verbindung. Mehr als 20 Analysen bewiesen, daß hier ein relativ einheitlich zusammengesetztes Mineral vorlag. Die Suche mit Hilfe eines speziellen Computerprogramms ergab keine auch nur annähernd ähnlich zusammengesetzte Verbindung. Nun begann erst der eigentlich aufwendigste Teil der Arbeit.

Zunächst wurde mit Hilfe eines Kollegen an der Universität Bochum ein etwa 50m (0,005mm) Kristall aus einem mikroskopischen Präparat (Anschliff) herausgebohrt und röntgenographisch untersucht. Im Hamburger Institut erfolgte die ähnliche Untersuchung an einer winzigen Menge der pulverisierten Substanz (Pulverdiffraktometrie). Leider ergaben sich dabei einige Unklarheiten und Probleme, die zu fachspezifisch sind, um hier in Kürze dargelegt zu werden.

Schließlich half die Firma BASF in Ludwigshafen, die über eins der wenigen heute in Europa vorhandenen "Mikrodiffraktometer" verfügt, in dem sie unser Mineral testete. Wegen einiger noch offener Fragen konsultierten wir einen bekannten australischen Kristallstrukturforscher, der sich seit einigen Jahrzehnten mit derartigen Verbindungen befaßt, so daß schließlich Ende 1993 alle erforderlichen Daten vorlagen, und bei der IMA eingereicht werden konnten.

Für das neue Mineral errechneten wir die chemische Formel $Pb_{2,9}Ag_{1,6}Hg_{0,6}Bi_3,8Se_{10}$, es kristallisiert tetragonal und ist strukturell eng mit Clausthalit verwandt.

Den Entdeckern gebührt die Ehre einen Namen vorzuschlagen. Heute ist es vielfach noch üblich, Minerale nach Personen zu benennen, die oft nur wenig mit der Materie zu tun haben! Bereits Mitte des

vorigen Jahrhunderts stieß dieser Brauch auf Kritik. Ein entschiedener Feind der Personennamen war der bereits erwähnte große schwedische Chemiker BERZELIUS. Er sagte einmal: "Jeder Mineraloge führt seine Bekannten in die Mineralogie ein, wodurch die dümmsten und verwickeltsten Namen entstehen."

Mit ähnlicher Schärfe äußerte sich auch der berühmte Freiburger Mineraloge und sächsische Berghauptmann BREITHAUPT (1791-1873). Dennoch wurde ihm zu Ehren das zuerst in St.Andreasberg gefundene "Antimonnickel" von seinem Wiener Kollegen W.HAIDINGER um 1840 **Breithauptit** genannt. Im Jahr 1836 erschienenen Handbuch der Mineralogie schrieb BREITHAUPT: "Allein eine wissenschaftliche Nomenklatur zu einer leeren Komplimenten-Macherei herabzuwürdigen, kann in meinen Augen nur Zurückweisung verdienen. Solche Gevatterschaften gehören in das Gespräch, während dessen man Thee trinkt. Auch haben wir schon zweierlei Humboldtite und einen Humboldtilit, sowie dreierlei Wernerite."

Wir haben uns diese deutlichen Worte der "Alten" zu Herzen genommen, und einen geographischen, fundortbezogenen Namen vorgeschlagen. Da eine Bezeichnung direkt nach der Grube, wie etwa "Bärit" (im engl. klingen "Bärite oder Baerite" fast wie Baryte und Bearsite) oder "Roterbärit" weder sinnreich noch klangvoll erschien, zogen wir die Bergstadt-in Fachkreisen ein bekannter Name- als Namenspaten für das neue Mineral heran, das nun als **Andreasbergit** (engl. **Andreasbergite**) in die Literatur eingehen soll.

Nach dem **Samsonit**, 1908 von Berginspektor WERNER entdeckt, würde es nun noch ein zweites Mineral geben, dessen Name von einer Lokalität unserer Heimat abgeleitet ist.

Auch andere Harzer Orte haben in Form von Mineralnamen-meist von Seleniden- Eingang in die internationale Literatur gefunden. Bereits erwähnt wurde das von Zincken entdeckte "Selenblei"-1832 nach BEUDANT als **Clausthalit** bezeichnet.

Von Paul RAMDOHR (1890-1984), dem "Vater der Erzmikroskopie" wurden während der 50er Jahre unseres Jahrhunderts in Tilkeröder Material der **Eskebornit** (CuFeS_2 , benannt nach dem Eskebornstollen), und in Erzen aus dem Trogtal bei Lautenthal der **Trogtalit** (CoSe_2) entdeckt. Ein weiterer Erstfund von dieser Stelle ist der **Bornhartit** (Co_3Se_4) nach dem Harzer Berghauptmann W.BORNHARDT benannt.

Supergene, d.h. bei Verwitterungsprozessen neugebildete Minerale, benannt nach Harzer Lokalitäten sind **Goslarit** (Zinksulfat), **Schulenbergit** (wasserhaltiges CuZn-Mineral) und seit kurzem auch **Lautenthalit**.

Das recht verbreitete Nickelarsenid **Rammelsbergit** (NiAs_2) ist nicht, wie zu vermuten nach der Goslarer Lagerstätte, sondern nach dem Berliner Chemiker K.F.RAMMELSBURG (1813-1899) benannt worden!

Die Entdeckung eines neuen Minerals, sei es nur wenige Bruchteile eines Millimeters groß und für den Lauf der Welt völlig bedeutungslos, bleibt für einen Mineralogen immer etwas ganz Besonderes!

An den Schluß sei in diesem Sinne ein weiser Ausspruch des großen, auch mineralogisch aktiven Dichterkönigs GOETHE, gestellt, der einmal sagte: "Willst Du Dich am Ganzen erquicken, mußt Du das Ganze im Kleinsten erblicken!"

Nachtrag:

Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen und die Kommission hat ihre Entscheidung getroffen. Leider ist unser Andreasbergit mit dem denkbar knappsten Stimmenverhältnis abgelehnt worden! Von 21 Mitgliedern dieses Ausschusses stimmten 14 mit ja, und einer mit nein und 6 enthielten sich der Stimme. Damit scheiterte die Akzeptanz des neuen Mineral wegen einer fehlenden Ja-Stimme. Dieses Ergebnis enttäuschte uns um so mehr, als lediglich das Fehlen sehr spezieller kristallographischer Untersuchungen bemängelt wurde.

Wir haben "die Flinte aber nicht ins Korn geworfen" sondern sogleich mit neuen Untersuchungen begonnen, um mit dem "Andreasbergit" einen zweiten Anlauf bei der IMA zu versuchen.

Literatur:

Geilmann, W. u. Rose, H. (1928): Ein neues Selenerzvorkommen bei St. Andreasberg im Harz.-N.Jb.f.Mineral. A S. 785-816.

Lüschen, H. (1979) : Die Namen der Steine.-
Ott Verlag Thun

Ramdohr, P. u. Schmitt, M. (1955): Vier natürliche Kobaltselenide vom Steinbruch Trogtal bei Lautenthal im Harz.- N.jb.f.Mineral. Uh. S. 133-142.

Rose, H. (1927): Ein neues Selenerzvorkommen bei St.Andreasberg.-
Cbl.f.Mineral.A S. 423-426.

Wallis, E. (1994): Erzmikroskopisch-mineralchemische Untersuchungen an Seleniderzen aus dem Harz.-
Unveröff. Dipl. Arb. am Min.-Petr.Inst. der Universität Hamburg.

Die Sage vom Hahnenklee bei St. Andreasberg und den drei Jungfern

Rechts oben, wo die dunklen majestätischen Tannen von dem hellen Wiesengrunde sich so lieblich abheben, ist der Dreijungfernwald. Kühn steigen hier die schlanken Säulen hinauf und treten zu stolzen Hallen zusammen, darüberhin schlagen die Wipfel den luftigen Bogen und wie ein ferner Hymnus säuselt das Wehen des Windes in dieser Stille. Aus Moos und Blumen duftet balsamisch kühl, Strahlen und Tropfen und Blätter schwanken durch das Gezweige und weben ihre Hieroglyphen in den Schleier der Dämmerung, der den Sinn geheimnisvoll umfängt und ihn mit unsichtbarer Gewalt in's Reich der Wunder trägt. Wir ruhen uns in dem weichen Moos und lauschen dem unsichtbaren Waldgeiste. Es ist eine sehr alte Sage, die wir hören.

Vor langer Zeit saßen hier drei verlobte Jungfrauen und schauten träumerisch nach den hohen Wipfeln und unterhielten sich von ihrer Liebe und von ihrem baldigen Glücke. Da sah eine von ihnen das von einer jungen Tanne halb verdeckte Gesicht eines uralten Weibes. Es war nicht zu bestimmen, ob Zorn oder eine gewisse Anteilnahme oder auch eine Art von Gutmütigkeit das runzelige Gesicht der alten Frau bewegte, als sie die Worte rief: "Nur diejenige von Euch Dreien wird bald Hochzeit haben, die heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ohne Furcht den Gang durch die Wildnis zum Hahnenklee macht und denselben scheuert!" Beim letzten Worte dieser sonderbaren Rede verschwand das alte Weib. Die Mädchen erschrecken nicht wenig. Da sie aber alle drei mit der Hochzeit nicht gern länger warten wollten, gaben sie sich das Versprechen, daß sie der Aufgabe der Frau Holle - denn keine andere konnte wohl die merkwürdige Alte sein - in dieser Nacht gemeinschaftlich nachkommen wollten.

Dem gegebenen Worte gemäß, trafen sie sich auch nach zehn Uhr außerhalb der Stadt und schritten mutig dem Hahnenklee zu. Die Nacht war indes für das schüchterne Herz eines jungen Mädchens zu grauenhaft. Die unheimliche Toteneule ließ ihr heiseres Geschrei ertönen, ferne Donner rollten durch die dunklen Täler, und die Finsternis war so rabenschwarz und so dicht, daß sie beinahe mit den Händen zu greifen gewesen wäre. Da verlor das älteste der Mädchen den Mut. Bei einer Biegung des Weges blieb sie stehen und wandte sich nach links, den Weg nach der eben verlassenen Stadt zurück verfolgend. Die Zweite machte es nicht anders, nur daß sie zu derselben Zeit nach rechts verschwand. Da war die jüngste und lieblichste der drei Jungfrauen allein, aber ihr Herz verzagte nicht unter dem Harnisch, der uns gegen alle Angriffe schützt: Das war die kindliche Unschuld und Frömmigkeit. Mutig setzte sie ihren Weg fort, bis sie bei dem Hahnenklee anlangte. Dort erschien ihr die Frau Holle wieder und sprach zu ihr die Worte: "Du allein folgtest meinem Worte, Du allein sollst darum auch als hochbeglückte Braut bald am Traualtare stehen. Jene Ungehorsamen aber sollen es fühlen, daß sie mir so wenig Vertrauen geschenkt haben." Als sie bei diesen Worten zum zweiten Male verschwand, entwich mit ihr auch die schwarze unheimliche Nacht. Ein heller sternbesäter Himmel lächelte freundlich auf das Mädchen nieder, das nun leichten Herzens und frohen Mutes seinen Rückweg wieder antrat.

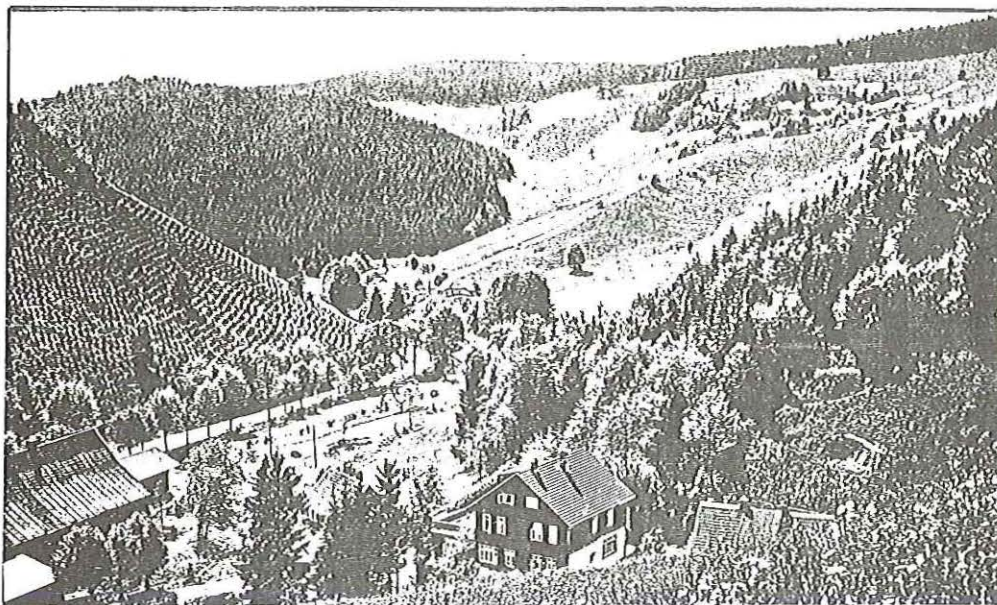
Und die Zunkunft gab dem Spruch der Frau Holle indes nur zubald recht. Der Bräutigam der einen, ein Bergmann, stürzte schon in der nächsten Woche in den Schacht und wurde zerschmettert herausgebracht, und die arme Braut starb vor Gram und Jammer schon nach drei Tagen, und beide fanden in einem und demselben Grabe ihre Ruhestätte. Der Bräutigam der zweiten, ein Kriegsmann, fiel in der nächsten Schlacht und sein Tod raubte der Braut die schönste Hoffnung und machte sie zur alten Jungfer. Die jüngste der drei Jungfrauen aber feierte schon in der Kürze ihre Hochzeit. Als nach dem Hochzeitsmahle der Lobgesang und das "Danket dem Herrn" gesprochen war, fand sich zu den Gästen auch

Frau Holle als ihre Beschützerin ein. Sie schaute über den Ofen in's Zimmer und überreichte dem übergelücklichen Brautpaare eine silberne Wiege, welche mit aus dem feinsten Silber geprägten Andreasberger Sechs-Mariengroschenstücken gefüllt war. In dem Silber aber mußte ein ganz besonderer Segen ruhen, denn der damit begonnene Hausstand unseres Paares gedieh so gut, daß es bald nicht allein zu den reichsten, sondern auch zu den glücklichsten Leuten der Stadt gerechnet werden konnte.

Daher stammt auch die Redensart, wenn ein Mädchen aus Andreasberg keinen Bräutigam bekommt, so muß es den Hahnenklee scheuern. Doch ein Trost ist ihr geblieben: "Die Hagestolze der Stadt müssen dabei das Wasser zutragen." Ebenso sagt man, da wo ein Ofen zwei hintereinander liegende Stuben heizt, und so in der Wand steht, daß man darüber wegsehen kann: "Schprach sachte, de Fraa Holle horcht."

Aus dem Sagenschatz der Bergstadt

Allein weit über 40 Sagen und Geschichten sind uns im Laufe der Zeit überliefert worden. Kaum ein anderer vergleichbarer Ort des Oberharzes verfügt über soviel Sagen, gerade wie St. Andreasberg. Schon als Mitte des vorigen Jahrhunderts die Brüder Grimm sich auch für die Harzer Sagen interessierten, war es der Pastor Georg Schulze (1807-1866) aus Altenau, der als ehemaliger Göttinger Studienfreund ihnen hierbei behilflich sein konnte. Aber auch Pastor Meyer, von 1838-1847 in St. Andreasberg tätig, und noch einige andere mehr beteiligten sich in jener Zeit als eifrige Sammler von St. Andreasberger Sagen und Geschichten. Allen ist zu danken, daß ein großer Sagenschatz aufgespürt und uns somit erhalten blieb. Auch Pröhles Sagenbuch von 1856 ist noch zu erwähnen, welches 240 Harzsagen enthält.



St. Andreasberg, Oberharz

Blick zum Treibholz

Frau Holle - die Waldfrau und Beschützerin

Weit oben hinter den Dreibrodesteinen, in den kalten Bergen (In den Birken), wo einstmals die alte Harzstraße über Schlufft nach Clausthal führte, hat die Frau Holle ihr "Bett". Von den etwa 720 Meter hoch gelegenen Bergwiesen auf der Kuppe läßt sich dieses Gebiet in seiner einmaligen Schönheit überschauen. Den Kindern wurde früher erzählt, daß hier Frau Holle wohnt. Starke knorrige Fichten säumten einstmals den Weg von der Jordanshöhe bis zum Fischbach, dort wo einst die Mütter Holz sammelten und auch Heidelbeeren pflückten.

In dieser Waldeinsamkeit, wo Hirsch, Fuchs und Wildkatzen sowie noch andere Tiere zu Hause sind, kommt des öfteren Frau Holle aus den Bergen herunter und schaut nach dem Rechten. Wie der Bergmönch seine Befahrung durch das Andreasberger Grubenrevier unternimmt, so kommt Frau Holle als Waldfrau mit ihrem Korb daher und läßt sich mal hier oder dort sehen. Mal kommt sie durch's Dreibrodetal, über die Sperrentaler Wiesen und dem Treibholz zur Unterstadt, oder sie kommt vom Dreijungfernholz, am Sägemühlerberg zum Bären und Gottesackerberg und ist dann wieder in der Oberstadt.

Solang die Bergstadt besteht, deren Schutzpatron der heilige Andreas ist, geht Frau Holle ebenso wie der Bergmönch einher und läßt sich überall mal sehen. Sie kennt schon seit Urzeiten die Schwächen und Stärken der hier wohnenden Menschen. Vielen hat sie schon mit ihrem guten Rat und mahnender Stimme zur Seite gestanden und vor dem Allerschlimmsten bewahrt. Wer sich ihr aber widersetzt, dem ist sie nicht gut gesonnen und muß mit allem rechnen. Segen und Schrecken läßt sie all die spüren, die ein solches verdient haben.

Im Sommer geht Frau Holle über die duftenden Bergwiesen und Felder und erscheint mal hier und dort, wo man sie am allerwenigsten erwartet. Vor allem gibt sie acht, daß bei der täglichen Arbeitsverrichtung alles seinen ordentlichen Gang nimmt, daß Haus, Hof, Äcker und Wiesen sich in einem guten Zustand befinden und daß auch das Vieh gut gehalten und versorgt wird. Auch als "Hagse" und Waldfrau kennt sie in unserer Heimt alle heilenden Kräuter, Pflanzen und Steine und hilft den armen und kranken Menschen oftmals in der allergrößten Not. Auch nachts, besonders wenn der Vollmond am Himmel steht, geht sie in aller Stille oft durch alle Straßen und Gassen und verweilt dann an den alten Brunnenplätzen, wo einstmals die Leute ihr Wasser holten. Vom Mühlenborn bis zum Röhrholz sind ihr die alten Plätze vertraut, wo bei fröhlicher Kinderschar die Johannisbäume standen.

Wenn in früherer Zeit die Kinder ungeduldig oder unartig waren, dann sagte man ihnen wir holen die Frau Holle herein. Auch wenn im Winter die ersten Schneestürme über unsere heimatlichen Berge ziehen, dann zieht Frau Holle über die Berge nach dem Brocken und schüttelt die Betten aus. Selbst auf Silvester kommt sie nicht zur Ruhe, dann kommt sie durch's Schlüsselloch und geht in die Kuh- und Pferdeställe und schaut nach, ob in dieser Jahreszeit alles in Ordnung ist. Wenn dann im Winter die Dämmerstunde kam und im häuslichen Herd das Holzfeuer knisterte, dann war die Zeit gekommen, wo Mütter und Großmütter den Kindern die Frau-Holle-Geschichten erzählen mußten. - So war es einmal.

Allzeit eingebettet in unserer geschichtlichen Vergangenheit, ist im Laufe der langen Zeit nun auch Frau Holle für uns alle in der Sagenwelt mit einem geheimnisvollen Schleier umwoben und begleitet uns seither auf all' unseren Wegen.

Der Spuk auf dem Treibholz

An einem schönen Sommertage war eine Schuhmachersfrau in ihrem Garten in Lauterberg und wollte Gemüse für den Mittagstisch holen. Als sie damit fertig war und zurück in ihre Küche ging, sah sie dort plötzlich ihre verheiratete Schwester aus St. Andreasberg vor sich stehen, die sie mit großen Augen angstvoll anblickte. Ehe sie aber ihre Schwester ansprechen konnte, war sie nicht mehr da und wie in Nebel zerronnen. Ganz bestürzt ging die Frau zu ihrem Manne in die Werkstelle und sagte: "Ich muß schnell hinauf nach St. Andreasberg, siehe zu, was du zu Mittag machst. Meiner Schwester muß etwas passiert sein, denn sie hat eben ganz verstört bei mir in der Küche gestanden." Ihr Mann sagte darauf: "Mutter, du mußt dich getäuscht haben, so etwas kann doch nicht möglich sein." Die Frau ließ sich aber von ihrem Vorsatz nicht abbringen und brach sofort - eine Bahnverbindung mit St. Andreasberg gab es damals noch nicht - nach St. Andreasberg zu Fuß auf.

Sie lief mehr, als daß sie ging und als sie in der schwesterlichen Behausung ankam, fand sie niemand vor. Das Haus war offen und die Kühe im Stall brüllten vor Hunger, ein Zeichen, daß sie das gewohnte Futter noch nicht bekommen hatten. Sie verließ nun wieder das Haus, um auf der Nachbarschaft nach dem Verbleib ihrer Schwester zu forschen. Im Begriff, dies zu tun, traf sie ihren Schwager, der gerade von der Grube heim kam. Mit den Worten: "Heinrich, was ist mit meiner Schwester?" sprach sie diesen an, doch dieser konnte ihr zunächst auch keine Auskunft geben. Sie durchsuchten nun gemeinsam das Haus, doch ohne jeden Erfolg. Darauf sagte der Schwager: "Meine Frau muß Futter holen gegangen und nicht wieder zurückgekehrt sein. Wir wollen sofort nach dem Treibholz am Sieberg gehen, denn von dort holt sie immer das Grünfutter für die Tiere."

Eilends machten sie sich auf den Weg, und richtig, oben auf dem Treibholz, allwo man den herrlichen Blick in's Siebertal hat, lag die Schwester ohne Besinnung. Die Kiepe war noch leer, also mußte ihr ein Unfall, noch ehe sie Futter nehmen konnte, zugestoßen sein. Die Beiden hoben die Bewußtlose auf und trugen sie nach Haus. Rasch wurde der Hausarzt, der alte Oberbergchirurg A, geholt. Dieser untersuchte die Bewußtlose, konnte aber keine Verletzung, noch sonst irgend eine krankhafte Veränderung feststellen. Nach langem Mühen gelang es ihm, die Bewußtlose in's Dasein zurückzubringen, die sich erstaunt umblickte und ihre Angehörigen erkannte.

Gar bald war sie wieder völlig wiederhergestellt und der alte Arzt fragte sie: "Nun Mädels, sage mir bloß einmal, was ist denn dir eigentlich schreckliches passiert, daß du so lange ohne Besinnung lagst?" Darauf erwiderte die Wiederhergestellte: "Herr Oberbergchirurg, ich bin wie immer, wenn mein Heinrich Frühschicht hatte, nach dem Treibholz gegangen, um Futter für unsere Kühe zu holen. Als ich so auch diesmal nach dort kam, fand ich auf einmal alles verändert. Ich war mit einem Male in einer fremden Gegend und sah einen mächtigen Torweg weit offen stehen. Ich ging hindurch und gar bald erblickte ich große, mächtige Gebäude, ein wundervolles Schloß von einer Pracht und Herrlichkeit, wie sie mein Auge noch nie geschaut hat. Die Neugierde trieb mich noch näher zu treten, und ich sah mächtige Springbrunnen, alles schien von Gold und Silber zu sein. Plötzlich wurde man auf mich aufmerksam und es kamen menschliche Gestalten mir entgegen, in einer sonderbaren Tracht mit feurigen Mänteln angetan. Es war schreckhaft, sie anzusehen und eine jähe Furcht kam über mich. Ich floh, rannte zurück und fand auch den Eingang wieder, durch den ich gekommen war. Kaum war ich hindurch, als auch das Tor mit einem fürchterlichen Krach hinter mir zusammenschlug.

Ich fühlte, wie mich meine Kräfte verließen und die Sinne schwanden. In meiner Todesangst dachte ich an meine Kinder, meinen Heinrich und an meine Schwester in Lauterberg, die ich nicht wiederzusehen glaubte. Als ich wieder zu mir kam, war ich zu Haus und Sie, Herr Oberbergchirurg, mein Heinrich und meine Schwester waren um mich bemüht. Ich danke allen herzlich dafür."

Lange saß der alte Arzt und hielt mit sich Rat und sagte dann: "Ich kenne dich, so lange du nun schon hier bist, weiß auch, daß du eine eiserne Gesundheit hast, es muß dir doch wohl etwas recht sonderbares vorgekommen sein. Ich habe schon mehr vom Treibholz gehört, es müssen im Harze ganz geheimnisvolle Dinge geschehen. Gehe du nicht wieder allein dorthin." Sich schüttelnd im Gedanken an das Erlebte und den ausgestandenen Schreck, gelobte sie: "Nie wieder!"

Biese Wattr in Annerschbarsche Gruhm

- Unglick in Fewwerahr 18o4 -

De Gruhb Weinschock in Weschbarrich bei Annerschbarrich war all vorr lange Jahrn außern Betrieb gekumme.

Dr Gruhmberähch hotte sich in Lahf dr Zeit mit Wassr gefüllt un es wehr unnen gahntling Aufwand von Tohch hahr nett mehchlich gewahsn, dann Schacht aufzewälting un wiedr zugänglich hahrzerichtn.

Dorring Betrieb tiefr Schtolln wuhrsch dn Barkbau all in friehrn Jahrn mehchlich, wahng kostschpielichr Wassrwältichung obgelehchte Gruhm intrardisch von Wassrn ze lehsn.

Wie mr nuh dn Siewerschtolln intr de Annerschbarschn Gruhmrewiere aufgefahrn hotte un de Grundwassr aus dann noch in Betrieb befindling Gruhm obgefiehrt hotte, dachte mr ahch drahn, ähne Lehsung dr altn Weinschteckr Gruhmgebeid vierzenamme.

Suhwos war lechcht ze arreihng, wenn mr von Siewerschtolln wag äh Quahrschlohg nohch dr Weinschteckr Gruhb trieb, ähn Dorrichschlohg machte un de huhchgeschtautn Wassr offn Siewerschtolln oblahfn luhs.

Suh ähne Arrebt is wahrlich äh gefährliches Untrfange un mußte dohdrim mit dr nehting Imsicht un Sorrichfallt dorrichgefiehrt wahrn.

Allähn de huhche Wassrseihl, diede`n gahntling Druck arzeiht un bein unvrhofftn Dorrichbruch ähne tehtliche Flut in dann gansn Barkrewier neinschießn lett, macht disse gefahrvulle Arrebt besunnersch deitlich.

Wie de Arfahung all hinreihngnd gelährt hotte, kenne sich in alte Gruhmreime ahch wennse intr Wassr schtiehn, biese Wattr entwickln, wosde de tehtliche Gefahr noch zunammnd arhehte.

Doswahng warsch Vierschrift, follingdrmoßn vierzegiehn :

In Richtung offn Ort zu, wuhr -je nohch Geschtähsfastichkäht - äh Buhrloch von 1 - 2,5 m Läng viergetriehm.

Rickte dr Betrieb in Ort vier, mußrte es Buhrloch tifftr geschlahn wahrn.

Schluhch dr Bährer dorrich, kunnte mr de dricknde Flut als klähne Wasserle gefahrluhs oblahfn lohsn. (Heit gitts freilich all technisch bessere un warrekungsvullere Mehchlichkähtn)

Wie all gesahd, hotte mr, im de Weinschteckr Gruhmbaue ze lehsn, ungefahr 27o m (14o Lachtr) von Andreaskreizr Schacht entfarnt, offn Siewerschtolln äh Quahrschlohg ahngesetzt, dann ahch all 96 m (5o Lachtr) aufgefahrn un kunnte sichr ahnname, dosmr balle dorrichschlahchich wiehr.

De Arrebt gäng Tohch un Nacht un wuhr von dn Ausichtparsenahl dr nahndn Gruhb Andreaskreiz iehwerwacht.

Es war an Ohmd, dn 22.Fewwerahr 18o4, doh sahz dr Intrschteier Spengler, sei Jung un zwäh Freinde von dann Jung bein Kartnschpiel in dr niedern un warreme Intrschteierschtuhb zesamme. Off dr annern Seit von dr Schtuhb sohzn de Frahsleit in dr Eck un klippltn.

Gehnge achte mald sich`n Arrebt in dr Schteierschtuhb un berichte, dosses

Buhrloch dorrichschlahchich geworrn wehr un ahch Wassr ausn Buhrloch geschtrehmt kimmt.

Wahng dr besunnern Gefahr, diede suh ähn Dorrichschlohg for de nahnd-gelahngne Gruhm nohch sich ziehn kann, klähdte hahr sich ahn, fuhr rasch ahn, im es Buhrloch ze vrschtoppm.

Gehnge Mittrnach trenntn sich de zerickgebliehmne Kartnschpieler un macht n sich hemm.

Dr Intrschteier Spengler war immer noch nett hemmgekumme. Weil sich de Famielich Sorring machte, gäng dr Jung nochemohl luhs, langte Hallefr zesamme, im in dr Gruhb ähnezefahrn un nohng Vohtr ze suhng.

Sicherhähthallewr wuhrn Hannefschtricker un Trohchriehme mitgenumme un mit ahngezindtn Gruhmlechcht n klantertn se de schwankndn Fahrtn rob in dr Tief.

Schtumm un beklumme, ähner hintern annern, suh kahme se off dr Siewerschtollnsuhl ahn.

Hie wuhr berohtn un mr kahm iehweräh n, zwäh off dr Nahnd arrebtnde Barkleit -Gedinghahr- als Hillef mitzenamme.

De Gedinghahr wuhrn ohwr vor Ort nett ahnzetraffn, wuhrbei es Gezäh un de Bruhtbeitl dortn noch rimmerhahrlohng.

Nuh macht n se sich in dn Siewerschtolln nein un bemarrekt n dortn äh hehchst schlachtn Geruch.

Mr mußte ahnname, dos de schlachtn Wattr aus dann neie Quahrschlohg kumme mißtn, weil sist dr Siewerschtolln frische un gute Wattr fiehrte.

Se wuhrn noch nett lang dorrich de biesn Wattr gefahrn, wiese all`n sießling, kitzlndn Geschmack off dr Zung vrschpiert n un sich dohrbei Arbrachn ähnschtellte.

Se macht n sich rasch nohng Andreaskreizer Schacht zerrick, wuh se frische Wattr trohfn un nochemohl berohtschlohcht wuhr.

De Gedankn missn suh gewahsn sein.

Wenn de biesn Wattr ausn Quahrschlohg kumme un dann Siewerschtolln all bis nohng Andreaskreizer Schacht vrgift hahn, musses, dr Wattrfiehrung follingnd, hintern Quahrschlohg vrmutlich frische Wattr gahn.

Dohdrvon ausgiehnd, wuhr äh zwähtr Vrsuchch dorrichzekumme intrnumme.

Rasch fuhrnse nein. Wie ahngenumme, trohfn se hintern Quahrschlohg gute Wattr ahn un hott n dohrmit äh neie Ausgangspunkt for Rettungsoperazichone gewunne.

Es harrschte ähne schauerliche Schtill rundim. Kähn Seifzn, kähn Schtehe wuhr vrnumme.

Bluhs aus dann Quahrschlohg loff ähne triehwe Flissichkäh t, wuhrbei uhm droffe äh gahles, grahes Pullevr schwamm.

Dosmr in dann vrgiftn Ort nein mußte, dohdriewr harrschte Einickkäh t.

Nohch korzr Berohting fand sich`n Barkmann, dahr dn arschtn Vrsuchh in dann Tuhdesort vierzedringe intrname wullte.

Es wuhr ne äh Sähl imgeschlunge, wuhrbei es annere End außern Ort blieb.

Mit dann lechchtndn Gruhmlicht kunne mr dann rasch ähnfahrndn Barkmann in Quahrschlohg deitlich sahn.

Es dauerte nett lang, doh wuhrn de Bewahchunge unkontrolliert, hahr vrluhr de Orientierung un schtarzte jäh ze Buhdn.

Wie mr ne von sicherer Schteht schtarzn sohch, wuhrer schtandeppe rausgezuhng. Mr schleppte dann lahbluhsn Karpr in frische Wattr. Ähne Wiederbelahung hotte arschtröhch längerer Zeit Arfollich.

Wierer de Ahng aufschluhch un ne deitlich wuhr was hie viergäng, sahde hahr : " Se senn alle tuht, ohwer se senn äh gut n Tuhd geschorrem! "

Barkleit gahn nett suh rasch auf un dohdrim wuhr äh neier Vrsuchch in dann Ort vierzedringe prowiert.

Äh zwähtr Barkmann arklarhte, nochemohl in dann Tuhdesquahrschlohg ähn-
zefahrn.

Hahr wuhr, wie bein arschtn Barkmann ahngesählt, krehch ohwer noch`n
Sähl in dr Hand un machte sich besunnersch rasch luhs.

Äh habbl wettr wie sei Kumpl gekumme war, lohch äh Vrunglicktr.

Dahr beharrzte Barkmann seihnte nett lang, lehchte dann Vrunglicktn
äh Sähl im un schprang suh rasch wies gäng nohng Siewerscholln zerrick.

Dr tuhte un all ahngeschwullne Vrunglickte wuhr rausgezuhng.

Mr arkannte ne als ähn von de Gedinghahr, von dann all de Rehd gewahsn is.

De Freiwillig untn in dr Gruhb hottn bis dohin dann Rettungsversuchh
fortgefiehr un off dahr bekanntn Wähs noch dann zwähtr Gedinghahr tuht
barring kenne.

De bähdn Tuhtn warn de Gedinhahr Gottfried Schier un Christian Schlösser
aus Annerschbarrich.

Wie de Nohchricht von dann Unglick un von dr Barrichung von zwäh Tuhtn
aus dr Gruhb kahm, wuhr in Geipl ähne Berohtimg obgehaltn.

Es beschtand wuhmehchlich de Gefahr, dos de tehtling Wattr ahch dann
iehwering Gruhmberähch vrgiftn kenntn, wos denn manniches Menschnlahm
hätte kostn kenne.

Als arschtes wuhrnde intr Tohch befindling un arschepptn Hallefr obge-
lehst un dorrich frischr Mannschaft mit Aufsichtsfiehrndn an dr Schpitz
arsetzt.

Bei dann nuh ahngesetztne neie Rettungsversuchh kahme dorrich Korzschluß-
reaktionne denn ahch noch zwäh Hallefr zusätzlich ze Tuhd.

Dann follingdn Mahntich wuhr äh arneitr Vierschtuss intrnumme.

De biesn Wattr hottn sich vrzuhng.

Bluhs an dann Unglicksort schtands noch, genah wie tohchs zevier.

Alle mehchling Lehsungsvierschlehg wuhrn disketiirt.

Finnef Wochn wahrn all vrschtrichn un mr war noch kähn habbl wettr gekumme.
Doh schluch dr Ewergeschwuhrne Ey (nohchr Ewerbarkmestr) ähne besunnersch
warreksahme Konschtrukzichon vier.

In Siewerscholln harrschte lahbfahrtr Wattrzuhg. Disse Wattr wahrn frisch
un gesund. Wenn disse Wattr in dann Quahrschlohg gefiehr wiehrn, mußtn
se de biesn Wattr vrdränge. Mr mußte ähne Wattrschähd ähnbaue.

An dahr Schteht, wuh dr Quahrschlohg offn Siewerscholln kimmt, wuhr ähne
Bratrwand aufgericht un wattrdicht vrschlossn. Nuh wuhr in dr Mitt von
dann Quahrgang ähne luhtracht schtiehnde, wattrdichte Wattrschähd aufge-
schteilt, suh dosde frischn Wattr in dann Quahrgang gefiehr wuhrn. De
schlachtn Wattr wuhrn in dissn Berähch off dr annern Seit von dr Wattr-
schähd in Siewerscholln obgefiehr.

Bei schtickwähsn Vierbau kunnte suh gefahrluhs in dann Quahrschlohg vier-
gedrunge wahrn.

Vor Ort fand mr vier Leihng, gans dicht beiennanner un kunnte aus dr Lohch
dr Tuhtn off dahrn letzte Arrebt n schließn.

Ähnr von de Tuhtn hotte vrsuchht, dn Intrschteier Spengler an ähn Sähl
ze scharzn, wie ne dr Tuhd arählte.

Es Buhrloch war mit`n Holsfleckl zugeproppt. Es kunnte nett Wattr un ahch
kähn Wassr austrahnt.

De Leihng warn all in Vrwahung iehwergedange.

Se Wuhrn mit de iehbling Feierlichkähntn beardicht.

Bei dann Unglick senn ze Tuhd gekumme :

- 1) Heinrich Christian Spengler, Intrschteier
- 2) Heinrich Anton Christoph Horre
- 3) Heinrich Christian Schlösser, Gedinghahr
- 4) Johann Gottfried Schier, Gedinghahr
- 5) Johann Heinrich Bock
- 6) Georg Christian Deichmann

Weil mr dr Mähning wahr dos de Wassr aus dr Weinschteckr Gruhb immer wieder unvrsehns dorrichbrachn kenntn, wuhr dr Unglicksort noch in sallem Jahr dicht vrmauert.

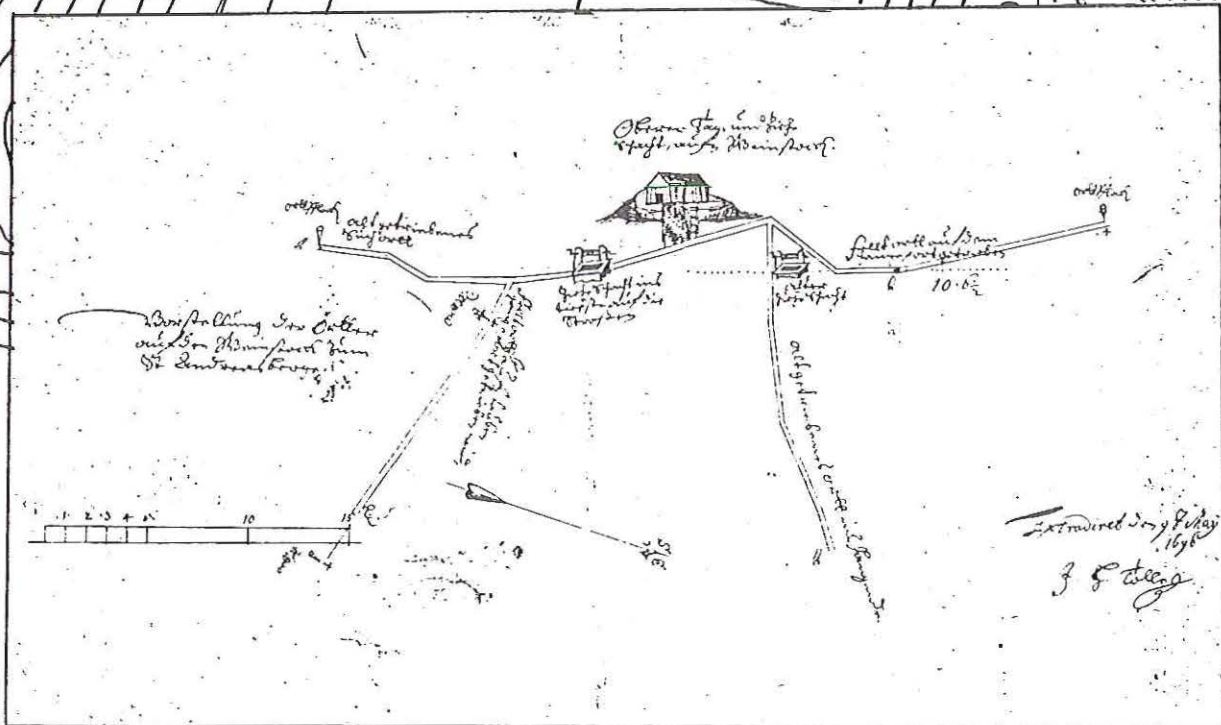
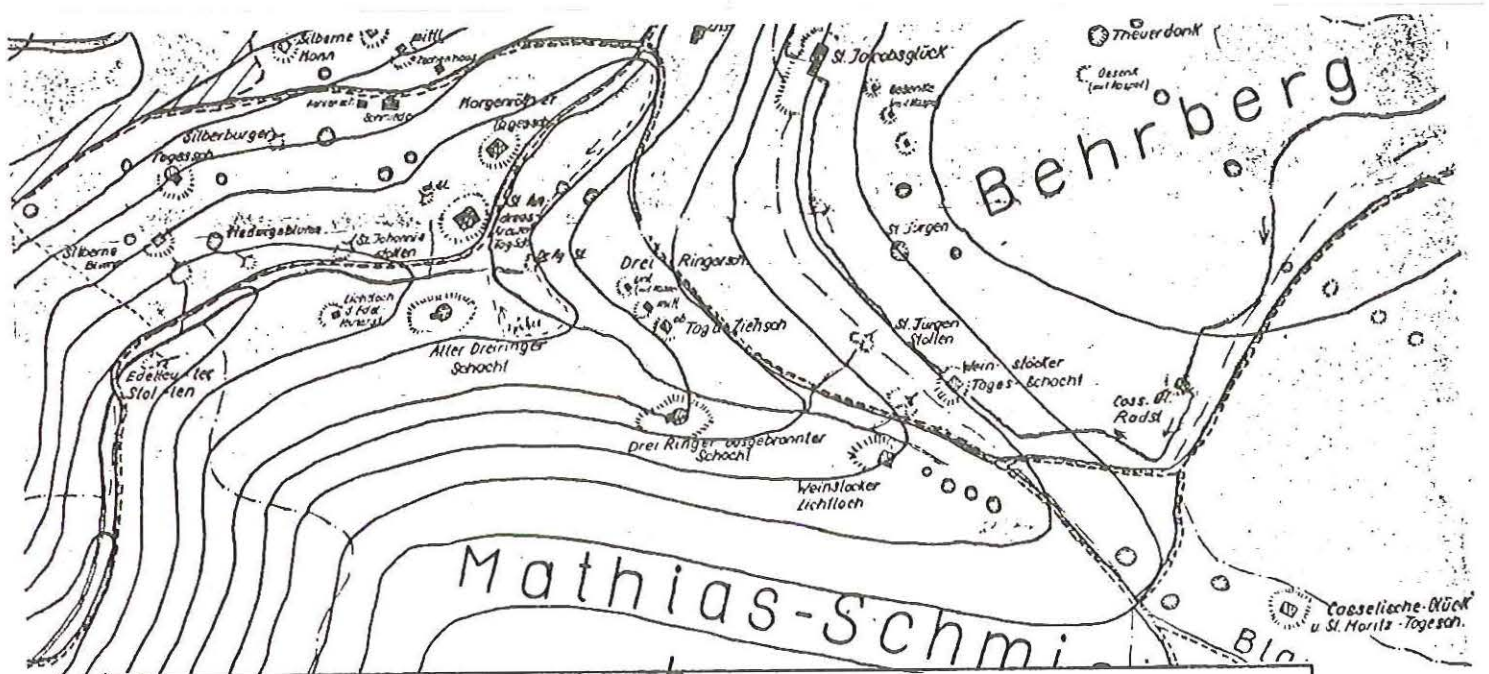
Im 1840 rim wuhr de Schtähndämmung wieder geeffnt un de all friehr viergesahne Barkbauversuchch ahch dorrichgefiehrt.

Von biese Wattr hott mr bei dahr Gelahngähht kähne Schpuhr meh gefundn.

Glickauf dr Farschtr

-- Quelle : Friedrich Schell (1818 - 1889) Berggeschworener --

-- Titel : Die Unglücksfälle in den oberharzer Bergwerken --



MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins
für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Schriftleitung: Jochen Klähn
Erscheinungsweise: In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Herausgeber: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
gegründet 1931.

1. Vorsitzender: Uwe Sonntag, Schützenstraße 69, 3424 St. Andreasberg
2. Vorsitzender: Matthias Bock
Schriftführerin: Rosemarie Lottau
Kassenwart: Karl-Heinz Baumgarten

Arbeitsgruppen:

Mundart: Uwe Sonntag
Bergbau: Markus Liebermann
Heimatgeschichte: Valter Bleßmann
Mitgliedsbeitrag: 25,- DM pro Jahr
Konto des Vereins: Kreissparkasse Glausthel-Zellerfeld, Konto-Nr. 100 82 42, BLZ 268 514 10

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung.

Natur- und heimatkundliche Wanderungen im Sommer 1994

1 Geologie und Ökologie im Bereich der Bergstadt

Wanderstrecke : Beerberg → Oderberg → Gesehr → Rehberger Graben
Goetheplatz → Hohe Klippen → Rehberg

Treffpunkt : 9⁰⁰ Uhr am Rathaus

Termine : 9. Mai und 11. Juli

2 Zu den frühen Stätten des Bergbaus

Wanderstrecke : Oderberg → in den Beeren → Beerberg → Blaue Halde
Dambachtal → Grube Roter Bär

Treffpunkt : 9⁰⁰ Uhr am Hallenbad

Termine : 2. April, 21. Mai, 18. Juni, 2. Juli, 13. August und 9. Oktober

3 Wasserwirtschaftssystem Oderteich und Rehberger Gräben

Wanderstrecke : Gesehr → Rehberger Graben → Oderteich → Sonnenberg

Treffpunkt : 9⁰⁰ Uhr am Hotel Tannhäuser

Termine : 6. Juni, 22. August und 24. Oktober

Weitere Termine für Gruppen nach Absprache mit dem Unterzeichner (Tel.: 05582/1562)

Glück Auf

Wm. Gammay

